

Herne 2011

Die Wünsche, die ich am Ende meines Berichts 2010 aussprach, sind nicht in Erfüllung gegangen. Konnten sie auch nicht, da in einigen Köpfen schon Anderes geplant war. Schließlich geht es darum mit aller Energie die Welt zu verbessern. Das macht man am besten im näheren Umfeld in der eigenen Stadt. Das Jahr beginnt mit viel Schnee.

So geht es schon im Frühjahr los mit der Weltverbesserung. Ein Programm kommt ins Gespräch, Wohnbauflächen-Entwicklungsprogramm (WEP) genannt.

Linke: Widerspruch im Umgang mit Flächen

Zwei sich widersprechende Beschlüsse zur Stadtentwicklung hat der Rat der Stadt Herne nach Ansicht der Linkspartei beschlossen: Zum einen das „Programm zur Entwicklung von Wohnbauflächen“ (Kurzform WEP), zum anderen das Konzept „Grün in die Stadt“. Dazu schreibt Ratsmitglied Veronika Buszewski: „Ja zur Grünfläche zwischen Wilhelmstraße und Kindergarten Michaelstraße in Wanne, ja zur Grünfläche an der Tiefenbruchstraße in Eickel. Ja zu den Grünflächen in Sodingen am Deichweg und am Emsring!“ „Wie der Erhalt oder gar die Aufwertung dieser Grünflächen allerdings im Einklang zu bringen sind mit dem WEP, bleibt ein Geheimnis von SPD und Grünen. Denn: All die oben genannten Flächen sind Teil des WEP. Alles Flächen, die kurzfristig (in höchstens ein bis zwei Jahren) für die Bebauung durch Ein- und Zweifamilienhäuser zu entwickeln sind,“ erläutert Daniel Kleibömer, Mitglied im Planungsausschuss der Stadt Herne.

Neue Bebauungspläne werden auf- und vorgestellt, um die Umwelt zu verbessern. Dadurch wird wieder eine Menge an Flächen versiegelt werden. Angeblich will man damit etwas für Familien mit Kindern tun. An die negativen Folgen für das Stadtklima denkt dabei wohl niemand. Außer den Linken habe ich bisher keine Partei gefunden die gegen die Pläne ist.

In der Stadt steht jede Menge Wohnraum leer, der nicht vermietet wurde. Auch das kann dem Image einer Stadt nicht gut tun. Bei diesem WEP geht es dem Kämmerer wohl um Geld. Den Haushalt kann er damit kaum sanieren.

Holsterhauser Friedhof

Für den Holsterhauser Friedhof wird erneut geplant.

Der Friedhof. Bericht aus meiner CD „Natur & Landschaft in Herne-Mitte“.

Der Holsterhauser Friedhof grenzt im Westen an die Kleingartenanlage und wird von der Horst- und der Gartenstraße begrenzt. Er wurde Anno 1905 in einer Größe von 1,81 ha angelegt. Durch den Zuzug von immer mehr Menschen wurde in Holsterhausen, wie in allen Orten des Ruhrgebiets, immer mehr Fläche zum Wohnen und Arbeiten benötigt.

Da auch das Sterben zum Dasein der Menschen gehört, musste auch die zur Beerdigung benötigte Fläche immer mehr vergrößert werden. Die erste Vergrößerung in Holsterhausen erfolgte 1934 um 1,26 ha. 1958 wurde um 1,50 ha und 1973 um 0,46 ha vergrößert. Schon Anfang der 80er Jahre musste wiederum ein Verfahren in Angriff genommen werden, um die Bestattungsfläche zu erweitern. Zum Friedhof kam eine Fläche von 2,4 ha, so dass der Friedhof heute eine Größe von 7,43 ha hat.

Heute ist der neue Teil mit einem Gitterzaun umgeben. Er sieht noch etwas unfertig aus. Bäume stehen verstreut über das Gelände, Wege und Gehölzgruppen sind angelegt. Wer heute den Friedhof besichtigt, wird die verschiedenen Bauphasen in etwa an den Bäumen ablesen können. Ihr Alter ist unterschiedlich, der Bestand artenreich. Der ältere Teil ist mit schon alten großen Bäumen bestanden.

Für den Baumfreund gibt es eine Menge zu sehen an heimischen und fremdländischen Bäumen. Neben dem großen Wiescher-Friedhof ist dieser in seinem älteren Teil wohl mit einer der schönsten und aus ökologischen Gesichtspunkten auch mit einer der wichtigsten in Herne. Im Holsterhauser Grünzug ist er eine „Perle.“

Die in den 80er Jahren angekaufte Fläche von 2,4 ha wurde nie für Beerdigungen gebraucht. Die ehemalige Ackerfläche veränderte sich zusehends zu einer Brache, (ökologisch nicht unwichtig). Der eigentliche Skandal kommt jetzt! Der vorgesehene Bebauungsplan soll dort Baufläche ausweisen. Die ehemalige Ackerfläche soll an Häuslebauer verhökert werden. Hier wächst kein Getreide mehr, die Fläche wird versiegelt ist nicht mehr als Natur anzusehen. Geld statt Brot.

Eines Tages werdet Ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.
Indianerhäuptling Seattle

Es war der letzte Schritt zur Selbstverschacherung, die Erde zu verschachern, die unser ein und alles, die erste Bedingung unserer Existenz ist.“

Friedrich Engels (Wuppertal 1844)

Im Laufe des Jahres kam es öfter zu Klagen von Bürgern überwiegend aus Wanne, über Luftschwierigkeiten und enormer Abgas- und Staubbelastrung in ihrem Bereich. Meist wurde

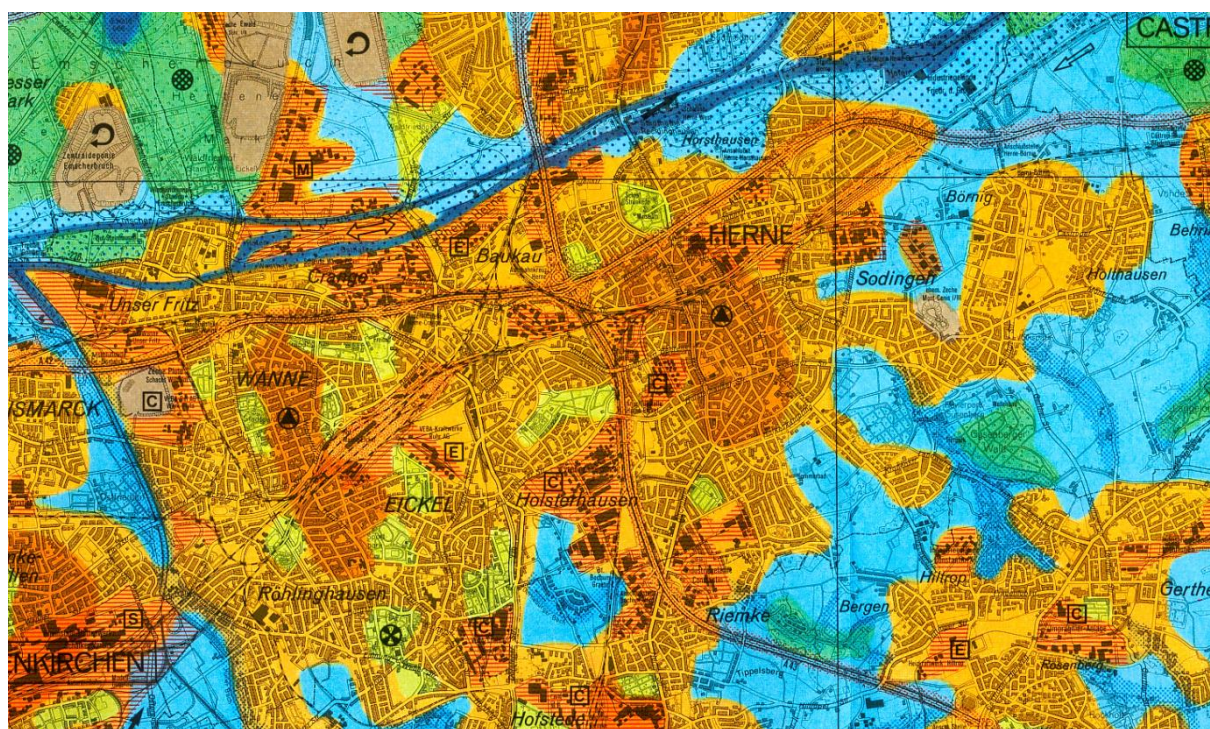
der KFZ-Verkehr dafür verantwortlich gemacht. Ich halte aber auch das Kahlschlagen von Flächen dafür verantwortlich. Von den trocken liegenden Flächen wird der Staub aufgewirbelt. Der feine Staub kann schon bei Sonneneinstrahlung durch die aufsteigende Wärme in die Luft getragen werden. Bei Umweltbelastungen gibt es nicht eine Ursache, vieles kommt zusammen. Sollten wir alle nicht etwas gegen die Klimaerwärmung tun?

Zu dem Thema habe ich in der Vergangenheit öfter meine Meinung gesagt, Zustimmung habe ich kaum bekommen. Unten ein Auszug aus meinem Bericht zu:

Klima und Gesundheit

Dass die Gesundheit des Menschen vom Klima abhängt ist eigentlich eine alte Weisheit. Nicht umsonst wird bei bestimmten Krankheiten oder zur Genesung ein Aufenthalt in bestimmten Klimazonen empfohlen, am besten in Reinluftgebieten. Dass die Luft und die klimatischen Verhältnisse in den Ballungsgebieten nicht die besten sind ist allgemein bekannt. Wie aber sieht es in unserer Stadt aus?

Der Kommunalverband Ruhrgebiet erstellte 1992 eine Klimafunktionskarte für das Ruhrgebiet. Der Ausschnitt daraus zeigt die Verhältnisse (Klimatope) in Herne. Die gelbbraunen Farben zeigen Siedlungsgebiete an, die noch locker bebaut waren und in denen durch Grünflächen noch ein halbwegs gutes Bioklima herrscht, ein Luftaustausch noch stattfindet. Es zeigen sich aber schon schwache Wärmeinseln. Die durchschnittliche Temperatur ist also schon gegenüber dem freien Land erhöht. Die dunkleren Braunfarben zeigen ein Stadtklima an. Hier ist die Bebauung stark, Die Bebauung und starke Versiegelung verursachen stark ausgeprägte Wärmeinseln. Hier steigt vor allem an warmen Tagen die Temperatur stark an. Das gepunktete Blau im Norden der Stadt zeigt bei uns die Emscher- Niederung mit seiner Tallage. Hier kommt es zu Kaltluftabflüssen und vor allem im Winter zu Bodennebeln. Vor allem im Herner Osten zeigt die blaue Farbe Klimatope an, wie sie in Reinluftgebieten, wie z. B. im Sauerland zu finden sind. Nur der Resser Wald, der Gysenberg und der Langeloh sind mit der grünen Farbe für ein Waldklima gezeichnet.



24. 11. Illegaler Abfall auf der Thyssenhalde?

Anonymer Brief an OB, der Staatsanwalt ermittelt wegen möglicher Ablagerung nicht genehmigter Stoffe. Firma H. Becker hat saniert. Schon im August stellten Staatsanwalt und Stadt eine Ablagerung von nicht genehmigtem Bauschutt fest. Die Öffentlichkeit und die Politik wurden nicht unterrichtet.

WAZ 25.11.2011, Fund von illegalem Abfall bestätigt.

Es ist eine unendliche aber auch ungeheuerlich Geschichte. Ein Skandal. Eine längere Geschichte über das Haldengebiet und was mit den Cadmiumgift in der Vergangenheit passiert ist, steht in meinem Bericht weiter unten.

30 11.2011

Es waren schon einige Male Nachtfröste, ansonsten ist der November trocken mit viel Sonne. Es soll der trockenste Sommer seit der Wetteraufzeichnungen sein. Es sind noch am Blühen: Stiefmütterchen, Weidenblättrige Aster, Kohlgänsedistel, Franzosenkraut, Ringelblume, Zwergglockenblume. (Campanula portenschlagiana), Raps.

In der Zeitung kündigt die Biologische Station „Eine Wildnis für Kinder“ auf dem Beiengelände an. Obwohl man weiß dass in der Halde Giftstoffe gelagert wurden, soll diese mit einbezogen werden. Durch den Wald auf der Halde werden Freiflächen und Schneisen für Wege geschlagen. Auf der steilen Böschung soll eine Rodelbahn hin.

Im Norden zum Bahngelände hin soll ein Zaun das Ganze begrenzen. Die große Wiese soll ein Spielplatz mit Sandberg werden. Diese Fläche wird mit einer Hecke eingegrenzt. Auch eine Matschzone wird eingerichtet. 53.500 € stehen schon zur Verfügung, damit die Kleinen in freier Natur und ohne Autorität ihre Motorik schulen können. Grünflächenamt und Gebäudeflächenamt haben schon zugestimmt. Die Politik auch?

Ein Gutachten über die Halde auch. Von wem? Sagt das Gutachten auch, was passiert, wenn durch Rodeln, Kahlschlag und Begehen die Haldenoberfläche zerstört wird? Ich höre jetzt schon das Klagen aufgeregter Mütter wenn sie hinter der Hecke böse Onkels gesehen zu haben glauben.

Östliches Beiengelände, Juri-Gerus-Weg. Das Gelände bis zur Bahn ist als Altlastenfläche Nr. 19 in die Altlastenkarte von Herne eingetragen. Mit den Zeichen Metallverarbeitung, Sanierung erfolgt, Gewässerüberwachung und Nutzungseinschränkung eingetragen.

02.12.2011

Die Erzbahntrasse wird asphaltiert, vom RVR 7,5 km Länge für 850.000 €. Die klammen Städte tragen den RVR, dieser asphaltiert mit einer Tragschicht. Das ist Versiegelung einer großen Fläche. Gibt es nichts Sinnvolleres zu tun? Wie stark ist eine Tragschicht, wie lange hält sie? Hatten wir nicht mal beschlossen; keine unnötige Versiegelung von Boden vorzunehmen?

WAZ 17.12.2011 Horsthausen: Fußball nun auf Kunstrasen.

Die Vereine des Fußballzentrums Horsthausen haben Grund zur Freude. Der OB übergab ein Großspielfeld bedeckt mit Kunstrasen, darunter Quarzsand und Gummigranulat. Der neue Spaß hat 650.000 € gekostet. Weitere Flächen sollen mit dieser „High-End-Variante“ ausgestattet werden. Hoffentlich hat dabei die Umwelt ein Highlight. Ich habe Bedenken und habe sie

mehrmals in Sitzungen und Leserbriefen geäußert. Kunststoffe können sich mit der Zeit zersetzen. Die Zersetzungsstoffe können zu giftigen Abfällen werden. Früh genug habe ich darauf hingewiesen.

Leserbrief betr. Kunstrasen.

Nur das Geld fehlt noch, um einen Kunstrasen für die Herner Sportler zu bauen. Wenn es noch eine Weile ausbleibt, bleibt wenigstens Zeit um die Angelegenheit noch einmal zu überdenken. Es handelt sich ja wohl um einen Kunst(stoff)rasen. Mit Kunststoffen gab es in der Vergangenheit ja nicht nur positive Erfahrungen. Gefordert wurden derartige Rasenflächen von Herner Sportfunktionären schon vor einigen Jahren. In der damaligen Diskussion wurde von Umweltschützern darauf hingewiesen, dass Kunststoffe unter Umständen Probleme bereiten können.

Die Inhaltsstoffe könnten über Boden, Wasser und Luft gesundheitliche Schäden anrichten. Diese „Rasen“ würden, einmal eingeführt, Wünsche bei vielen Vereinen wecken. Das würde nicht nur enorme Kosten bei der Ausstattung der Sportstätten erzeugen, man solle auch an eine spätere Entsorgung denken. Ist diese dann finanziell gesichert? Sind diese damaligen Fragen alle behandelt worden und die Bedenken ausgeräumt? Schaffen wir unseren Kindern die Altlasten von Morgen?

Ist auch an eine für Umwelt und Mensch schadlose Entsorgung gedacht? Kunststoffe in Verbrennungsanlagen könnten dann über die Abluft denen, die keinen „Staub mehr einatmen wollen, schlimmeres bringen.

Herne, den 26. April 2002 Karl Heinz Monno

„Neuer Kunstrasenplatz besteht Expertentest“ so steht es in der **SPD-Zeitung Unsere Stadt Nr. 12, Weihnachten 2011.**

Trotzdem ist das Blatt eine angenehme Weihnachtsüberraschung. Auf zwei Seiten unter dem Titel: **Herne graue Maus oder Stadt mit viel Grün?** Wird eine Stadtkarte vorgestellt, auf der viel Grün zu sehen ist. Graue Flächen verschwinden auf der Karte in Din A4 Größe, Um die Wohnbebauung sind viele Bäume zu sehen.

Über den ökologischen Zustand des Grüns sagt das nichts. Gegen die Grüne Stadt ist auch nichts zu sagen. Durch Anträge, in Diskussionen in Politik, mit der Verwaltung und den Bürgern ist in der Vergangenheit vieles gut gemacht worden. Der Landschaftsschutz wurde ausgeweitet, Naturschutzgebiete wurden ausgewiesen. Ein Programm für den Baumschutz und mehr Straßenbegleitgrün wurde umgesetzt. Noch in diesem Jahr wurde in Sodingen eine Brücke wiederhergestellt, deren Abriss den Zugang zum NSG Voßnacken nicht zuließ.

Bachläufe wurden renaturiert und der sogenannte Hiberniagraben geschaffen. Auch die neuen Radwege dienen in etwa der Umwelt. So weit, so gut. Nur sollten Politik und Verwaltung in Fragen des Naturschutzes noch mehr als bisher auf die Umweltschutzvereine und im naturschutzkundige Bürger hören. Das dürfte der Natur und der Demokratie dienlich sein. Das kann nur gut sein für

mehr Natur in unsere Stadt.

Umweltfrevler sollten wir nicht mehr begehen und nicht dulden.

Die Zeitung habe ich Mitte Dezember bekommen. Schon am 22.12.2011 muss ich lesen, dass sich ein Teil des vielen Grüns sich wieder in Grau verwandelt. Die WAZ titelt:“ Tennishalle

kontra Baumbestand.“ Der in Eickel an der Reichsstraße ansässige Tennisclub will seine Halle vergrößern. Dazu benötigt er eine mit Bäumen bestandene Grünfläche. Der Verein brauche den Hallenbau wegen Platzmangel, bedingt durch seine „wertvollen“ Jugendarbeit. Für die zu fällenden Bäume würde Ersatz geschaffen. Ersatz schaffen, wie?

Der BUND ist wegen der Fällungen, der Beeinträchtigung der stehen bleibenden Bäume und Versiegelung der Grünfläche dagegen. Außerdem wird eine Grünwegeverbindung, der Jungfernweg beeinträchtigt.

Kritisiert wurde auch die spärliche Verwaltungsvorlage. Aus ihr ging nicht der Baumbestand und die Qualität der Bäume hervor. Ich habe mir die Vorlage besorgt. So etwas kenne ich von früher nicht. Als Grünflächenamtsleiter Pulfrich noch im Amt war, wurde der Grünbestand genau vorgestellt. Es scheint mir schon lange, das die Zusammenarbeit der Ämter für Grün und dem für Umwelt früher besser war. Dafür steht in der Vorlage aber zu lesen, dass eine Umweltprüfung nicht erforderlich ist.

Dudda (SPD) und Schlüter (CDU) finden nichts Besonderes am Vorgang. Kritik gibt es von den Grünen. Die Vorlage soll aber einstimmig verabschiedet worden sein. Zwei in der Weihnachtszeitung abgebildete Stadtverordnete haben sich geäußert, es wäre dort eine Scheiß-Hundewiese, der andere fährt dort oft vorbei und habe dort auf der Fläche noch keine Bäume gesehen.

Frau Buddemeier hat die Prüfung vorgenommen und den Baumbestand aufgelistet.

Birke, Umfang =110 cm
Linde, U=130 cm
Kastanie, U= 140 cm
Platane, U= 150
Gleditsie

Sumpfeiche
Spitzahorn
Platane, U= 250 cm
Linde, dreistämmig
Bergahorn,

Die anderen Angaben waren nicht zu lesen. Tatsache ist aber, Herne hat sich eine Baumschutzsatzung gegeben. Danach stehen, außer Obstbäume, alle anderen Bäume mit einem Stammumfang von 80 cm unter Schutz. Ist das Schnee von gestern? Eine Umweltschutzprüfung ist nicht notwendig, steht in der Vorlage.

In Umwandlung eines Spruchs ist zum Ersatz von Lebewesen zu sagen:

Jeder dumme Mensch kann einen Baum umbringen, kein Mensch kann einen schaffen.

Der BUND sagt nein zu dem Vorhaben. Um Sport zu treiben, bedarf es keiner Vernichtung von Natur. Auch ich bin wegen des „notwendigen Erhalts“ von Grün, zum Nutzen und der Gesundheit der Menschen gegen Holzung und Versiegelung. Für mich war Tennis noch nie ein Volks- oder Arbeitersport.



Eine freudige Überraschung erlebte ich im Herbst bei der Gartenarbeit mit einem Vogel. Er lief zu meinen Füßen herum und wartete wohl auf Insekten. Er war vorsichtig, ließ sich fotografieren und kaum stören. Ein Erlebnis das mir sagt, wir müssen unsere Grün- und Freiflächen in unserer dicht bebauten Stadt erhalten.



Im Behrenspark

Noch eine Nachricht kam von der Grünverwaltung; im nächsten Jahr müssen wieder Bäume gefällt werden. Darunter auch die schlimmen Pappeln im Behrenspark. Der Park hat schon Einiges an Sanierung erfahren. Nach der Bürgeranhörung am 25.04.1991 und der folgenden Holzung ist der frühere Friedhof kahler geworden, auch weil weitere Bäume, auch wegen einer dicht angelegten Wohnbebauung sterben mussten. Jetzt sollen die letzten Balsampappeln dran glauben.

30.12.2011

Die letzte Meldung, betr. Umwelt in Herne. Der RVR plant eine Aussichtsplattform auf der Plutohalde. Der Regierungspräsident hat wegen einer Europarichtlinie Bedenken. Der RVR meint aber im nächsten Jahr die Bagger rollen lassen zu können. Die Flora auf Pluto wird sich bestimmt schon auf die Bagger freuen. Einige seltene Pflanzen, darunter zwei aus der Familie der Enziangewächse sind darunter. Hoffen auf Europa.



Auf Uhlenbruch.

Eine große Umweltkonferenz zum Schutz der Erde und des Klimas aller gutwilligen Völker geht wie das Hornberger Schießen aus. Es waren auch weniger Gutwillige dabei.

Im November und Dezember ist es feucht bis nass, mit Temperaturen bis 10° +. Im WDR ist ein Bericht über den warmen Dezember zu sehen. Vieles was noch an Pflanzen blüht wird vorgestellt. Darunter eine Miltonia Orchidee und eine „Forsythie“, die ich als Winterjasmin erkannte. Diese manchmal in Gärten zu findende Kletterstrauch hat jetzt seine normale Blütezeit. Bei mir im Garten blüht zur Zeit die unten abgebildete Nießwurz. Die Knospen ihrer Schwester der Schwarzen Nießwurz oder Christrose sind kurz vor dem aufbrechen. Beide Arten blühen um diese Jahreszeit. Die Christrose soll ja, der Volksmeinung nach, meist im Schnee blühend, eine bessere Zeit anzeigen. Hoffen wir auch auf neune bessere Zeit für den Umweltschutz.



Nießwurz, Helleborus foetidus.

Zusammenstellung zu Thyssen und Giftmüll.

WAZ 25.11.2011.

Fund von illegalem Abfall bestätigt

Stadt informiert nun doch über Gutachten. Erster anonymen Hinweis erfolgte bereits im Juni 2010. Ermittlungen dauern an



Die Thyssen-Halde in Wanne. Seit Ende 2010 ruht die Aufschüttung der ehemaligen Gichtgasschlammdeponie. Vorne: die A 42.

Foto: Hans Blosser

Blick von Nord nach Süd



Blick von Süd nach Nord, oberes Foto gedreht.

2006 wurde die Heinrich Becker GmbH von der Thyssen AG mit der Sanierung der Halde beauftragt. Ein Anonymer benachrichtigte jetzt die Besitzerin der Halde und danach die Stadt, es würden nicht genehmigte Stoffe bei der Sanierung aufgebracht. Der OB schaltete die Staatsanwaltschaft ein. Politik und Öffentlichkeit wurden bisher nicht informiert. Der Vorsitzende des Umweltausschusses: „Ich bin sehr erstaunt über den Vorfall“.

Es wurde nach den Angaben des Anonymen bis zu 4,59 m tief geschürft. 14 Schürfungen wurden gemacht. Gefunden wurden Autoreifen, Klos und Holzreste, Textilien hochbelasteter Gießereisand und Asche aus der Müllverbrennungsanlage Essen-Karnap. Alles illegal. Für die Bevölkerung besteht keine Gefahr. Das ist die stereotype Floskel, wenn irgendwo etwas passiert. Für die „Sanierung der Halde wurden 1,9 Millionen To. Stoffe auf die Halde verbracht.

Ich schrieb folgenden Leserbrief.

Leserbrief zur Wanner Gifthalde. 29. 11. 2011

Als ich die Thyssenhalde kennen lernte, war auf der Halde schon lange Giftmüll abgelagert. Gichtgasschlämme waren über Rohre in einen Teich zum Trocknen gepumpt, der trockene Schlamm als Halde abgelagert. Die Halde war Anfang der 80-er Jahre schon außer Betrieb und mit einem 40 Jahre alten Wald bestockt. Kein Wald aus Eichen und Buchen, Niederwald aus Weiden und vor allem aus Birken, aber von der Natur geschaffen. Auf dem Boden schon eine 20 – 30 cm Humusschicht. Für mich war die Halde saniert, die im Umweltausschuss der Stadt damals öfter vorgelegten Tabellen über die Grundwasseruntersuchungen zeigten über Jahre keine Erhöhung der Giftstoffe Arsen, Cadmium und anderen Schwermetallen an.

Trotz Allem waren einige in Verwaltung und Politik der Meinung, es müsse saniert werden, da sonst keine Befreiung vom Bergrecht und keine Unterschutzstellung möglich wäre. Hätte man das nicht über Verträge mit den Haldenbesitzern und Sicherstellung von Geld erreichen können?

Jetzt haben wir den Sanierungssalat! Wenn man den Bock zum Gärtner macht, noch mehr Müll. Zerstörte Natur durch Sanierung inzwischen 80 Jahre altem Wald ist Vernichtung einer CO₂-

Senke. Ein kleiner Beitrag zur Klimakatastrophe. In Wanne klagt man über Staub und Luftverunreinigung. Hat sich jemand Gedanken darüber gemacht wie viel Staub bei der Sanierung entstanden ist und was von dieser kahlen grauen Fläche durch Wind und Trockenheit in die Luft gewirbelt wird?

WAZ, 07.12.2011 Massive Kritik an der Stadt wird geübt

Von allen Parteien wird Kritik geübt. Nicht wegen der Zerstörung von Wald, da haben ja alle in der Vergangenheit zugestimmt, die Kritik richtet sich gegen die Informationspolitik der Stadt. Sie habe früh vom Skandal gewusst und die Parteien nicht informiert. Hätte es an den Fakten etwas ändern können? Nein.

Der Zeitpunkt von der Kenntnis in der Verwaltung wird widersprüchlich dargestellt. Laut eines Interviews der Zeitung mit Frau Buddemeier ist mit der Haldung schon im April aufgehört worden. Keiner hat etwas bemerkt? Für mich der eigentliche Skandal, man hat zugestimmt, das Wald unnötig vernichtet wurde. Man muss als Politiker wissen, dass in unserer Gesellschaft ein ungutes Profitdenken vorhanden ist, das immer wieder zu Verbrechen führt.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser sagte einst ein Politiker. Man sollte keine Verordnungen erlassen oder Maßnahmen ergreifen, die man nicht kontrollieren kann.

Jetzt erfahre ich auch, dass die Grundwasserbelastung durch die Haldenstoffe immer größer wurde. Bestätigen konnte mir das bisher niemand. Ab wann stieg die Belastung stärker an? Gesah das erst, nachdem der Wald gerodet wurde? Oder seit die Halde mit schwerem Gerät befahren und mit 1,9 Mio. Tonnen Abfall belastet wurde? Welcher Politiker hat danach gefragt, hat sich Untersuchungstabellen vorlegen lassen? Wer hat seine Wähler, die Bürger informiert?

Das Grundwasser wurde jahrelang über Brunnen beprobt.

lich vor der Tür. Und dann war da noch der Hinweis vor SPD-Fraktions-Chef **Frank Dudda**, dass er die heftigen (Presse-)Reaktionen auf den Fund illegalen Abfalls auf der Thyssenhalde als hysterisch empfinde. Wie es der Zufall wollte, war kurz zuvor der SPD-Kooperationspartner ebenfalls sehr heftig aufgetreten. Dorothea Schulte hatte massive Kritik an der Informationspolitik der Stadt geübt und vor katastrophalen (Spät-)Folgen fürs Grundwasser auf der Halde gewarnt.

Aus einem Bericht der WAZ-lokal am 10.12.2011. Keine Kritik, keine Hysterie, Warum nicht? Alles OK? Soll etwas unter den Teppich gekehrt werden? Bei solchen Statements entsteht zumindest der Eindruck.

Am 22.12.2011 kommt in der Zeitung die Meldung: **Ende des Baustopps auf Thyssenhalde in Sicht**. Die Stadt habe mit Polizei, Besitzer der Halde und Staatsanwaltschaft gesprochen. Bei der Stadt hofft man: „Dass jetzt alle an einem Strang ziehe.

Weiter: „Die Stadt halte einen Ausbau des illegal eingebauten Abfalls für grundsätzlich nicht notwendig“. Die Stadt sieht die Standsicherheit der Halde nicht gefährdet. Die Landesregierung scheint anderer Meinung zu sein. Warten wir es ab, was das nächste Jahr bringt. Jedenfalls scheint mir der illegal eingelagerte Abfall, nicht nur der Toilettentöpfe wegen, streng zu riechen. Es sieht mir nach Deal aus. Ob das 1989 genauso war, als ein Gericht auch über illegalen Giftmüll „in aller Stille“ verhandelte? Das kommt heute nicht mehr vor, weder am Gericht noch in der Politik, haben doch alle Politiker von unten bis oben ihrem Volk eine transparente Politik geschworen. Ja, wer einmal lügt,

Die Geschichte von Pluto

Im 20. Jahrhundert breiteten sich die Kohlegruben und die Stahlindustrie von der Ruhr zur Emscher hin aus. Den Besitzern, oft Landwirten wurden Ackerflächen und Felder abgekauft, um nach Kohle zu bohren. Dann wurden die unterirdischen Felder abgesteckt, so geschah es auch hier an der Emscher. Eins der Felder hieß St. Nikolaus. Das war 1854. Nach Zusammenlegen mehrerer Felder, die auch Namen von Heiligen trugen, wurde 1857 daraus Pluto der griechische Gott der Unterwelt.

Der erste abgeteufte Schacht war Pluto-Thieß der seit 1860 förderte. Danach wurden in der Umgebung weitere Schächte in die Erde gebracht. Ab jetzt konnte Pluto Mengen von Kohle ans Tageslicht bringen. In Hochzeiten wurden es fast 1.000.000 Tonnen im Jahr. Sie wurden in Haushalten und der Stahlindustrie verfeuert. Außer der Kohle wurde, für die Bergbaubesitzer nicht gebrauchter Abraum, Gesteine aus den Zechen „auf Halde gekippt“.

Von Pluto lagert eine Menge hinter dem Schacht Wilhelm heute als Halde Pluto naturschutzwürdig. Die Kohle brachte Segen und Wohlstand, für viele Bergleute aber auch Krankheit. Sie brachte Wärme für die Wohnungen. Sie brachte auch Feuer für die Stahlindustrie. Die Abfälle brachte man neben die der Kohle auf. Ein Teil der Kohleabfälle ging dahin, woher sie einst gekommen, als CO₂ in die Luft, als Giftstoffe in den Boden. In Luft und Boden wirken sie weiter. Der Zauberlehrling lässt grüßen.

Die Pluto-Thyssenhalde.



Die Westgrenze von Wanne zu Gelsenkirchen ist die von Süd nach Nord verlaufende Linie, die aus dem Hüller Bach und der Erzbahnstrecke besteht. Im Norden ist die Autobahn A 42 die Grenze. Darüber ist noch das Gelände der Zeche unser Fritz zu sehen. Östlich vom Haldenkörper liegen eine Chemiefirma und eine Bahnstrecke.

Im Süden liegt die stillgelegte Zeche Pluto-Wilhelm. Darunter verläuft der Dorneburger Bach und zur Wilhelmstraße liegt noch die Kleingartenanlage „Glück Auf“. Die Halde besteht aus drei Körpern. Die auf diesem Luftbild noch kahle Bergehalde der Zeche Pluto. Die Thyssenhalde stellt sich mit 40 Jahre altem Wald begrünt dar. Die Teiche in der die Gichtgasschlämme durch Rohre gepumpt getrocknet wurden, sind zu erkennen.

Im Nordosten liegt noch der dreieckige Haldenkörper einer Bauschutthalde. Hier sollen die Baureste der Bombenschäden des letzten Krieges untergebracht sein. Die Plutohalde ist eine Bergehalde, d. h. das Material sollte Gestein aus dem Bergbau sein. Ob sonst noch einiges verbuddelt wurde? Wer sagt es? Die auf der Thyssenhalde abgelagerten Gichtgasschlämme sind

von besonderer „Qualität“. Sie beinhalten hochgiftige Schwermetalle wie Blei, Arsen und vor allem Cadmium.

Als ich die Halde kennen lernte wuchs auf ihr spontan von der Natur angesiedelt ein 40-jähriger Wald in dem Orchideen wuchsen. Deshalb habe ich mich immer gegen eine Sanierung ausgesprochen. Die ganzen Jahre hat sich eine Humusschicht über die Giftstoffe abgelagert. Schwermetalle sind schwer wasserlöslich. Humussäure bildet mit dem in der Natur vorhandenen Eisen mit der Zeit eine dichte Schicht. Deshalb, so meine ich, wäre eine Sanierung unnötig. Tatsächlich haben sich die Stoffe im Grundwasser in den Jahren nicht erhöht.



Die Plutohalde 1988.

Laut einer Bergbauzeitung sollte sie schon lange begrünt begehbar sein. Die Kessel links gehören zur Anlage der Pluto-Chemie.



Blick auf die Pluto-Halde. Hier könnte der Bürger schon spazieren gehen. Wege sind angelegt, Bäume gepflanzt worden. Ein Teil der Bepflanzung ist wieder eingegangen. Eine Begehung ist offiziell noch nicht möglich. Die Halden stehen noch unter Bergaufsicht.



Am Haldenfuß tritt stellenweise Wasser aus, das nicht gut aussieht. Kontaminationen im gesamten Bereich mit Kohlenwasserstoffen sind eine der Ursachen dafür, dass im Gelände noch nicht gewandert werden kann. Stammen die Stoffe aus der Halde oder aus der Chemiefabrik? Beides war wohl die Ursache für eine durchgeführte Sanierung. Der Umgang mit der Umwelt wurde lange Zeit leicht genommen. Die Schäden müssen heute teuer bezahlt werden.



Eine Wildkrautflora hat sich angesiedelt. Johanniskraut und Waldweidenröschen sind zu sehen.



Das ganze Gelände ist von unterschiedlichem Aussehen und Beschaffenheit. Im Südosten liegt diese Weide.



Im Nordosten befindet sich diese Halde. Sie ist artenreich, weil sie Baum- und Strauchschicht trägt und einen kälteren Nord- und einen wärmeren Südhang hat.



Bewaldete Haldenteile wechseln ab mit offenen Stellen. So wachsen hier Pflanzen mit unterschiedlichen Standortansprüchen. In der Mitte ein Apfelbaum.



Hier ist es eine Birne. Die Pflanzen sind wohl mit Bauschutt oder Gartenabfällen hierhin gekommen.



Von der Halde blicken wir auf den Haldenfuß und die Autobahn A42.



Für Botaniker sind die Halden wegen der unterschiedlichen Flora interessant. Die Mondviole (*Hesperis matronalis*) ist wohl mit Gartenabfällen hierhin gelangt. Ihre Heimat liegt in Südosteuropa. Bei uns ist sie oft verwildert.



Links: Auf Schuttplätzen und Brachen kommt sie manchmal vor. Die Violette Königskerze (*Verbascum phoenicum*). Sie ist eine Steppenpflanze aus östlichen Gebieten. Rechts: Die Krause Distel. (*Carduus crispus*) ist eine heimische Art.



Links die Knollenplatterbse. Sie breitet sich in jüngster Zeit in Herne am Kanalufer und an Wegrändern aus. Über 200 Exemplare dieser Orchidee hat die Vorsitzende des

Landschaftsbeirates, Frau Buddemeier, 1984 auf der Thyssenhalde gefunden. Es ist die Breiblättrige Sumpfwurz (*Epipactis helleborine*).



Bis 14 Jahre braucht eine Orchidee um zur Blühreife zu gelangen, wenn sie den geeigneten Boden mit dem zusagenden Pilz, mit dem sie zusammenlebt, findet. Wir vernichten diese Schönheiten der Natur gedankenlos oft auch mit Vorsatz des Profits wegen. (Weiteres auf der CD Meine Orchideen).



Die Wegdistel. Eine Pflanze die in der Bundesrepublik mehr im Süden beheimatet ist. Auch sie ist bei uns jetzt häufiger zu finden.



Der Blick geht auf die unterste Berme der Plutohalde, auf die bewaldete Thyssenhalde und die Zeche Unser Fritz. Trotzdem es nicht freigegeben ist, wird dieses schöne Gebiet von der Bevölkerung gerne durchwandert. Muss es erst zerstört werden, um dann angeblich noch schöner wieder erstellt zu werden?



Der Wald ist spontan entstanden und 1984 (Foto) etwa 40 Jahre alt. Das beste Alter um noch einiges gegen die Klimakatastrophe zu tun. Um 40-jährigen Wald zu haben, müssen Bäume erst 40 Jahre wachsen. Bei einer „Sanierung“ der Halde werden auch die Pflanzen und Tiere

umgebracht. Da der Boden kontaminiert ist, habe ich vorgeschlagen, Wege nur um den Wald herum zu legen, den Wald als nicht begehbaren Bannwald auszuweisen.

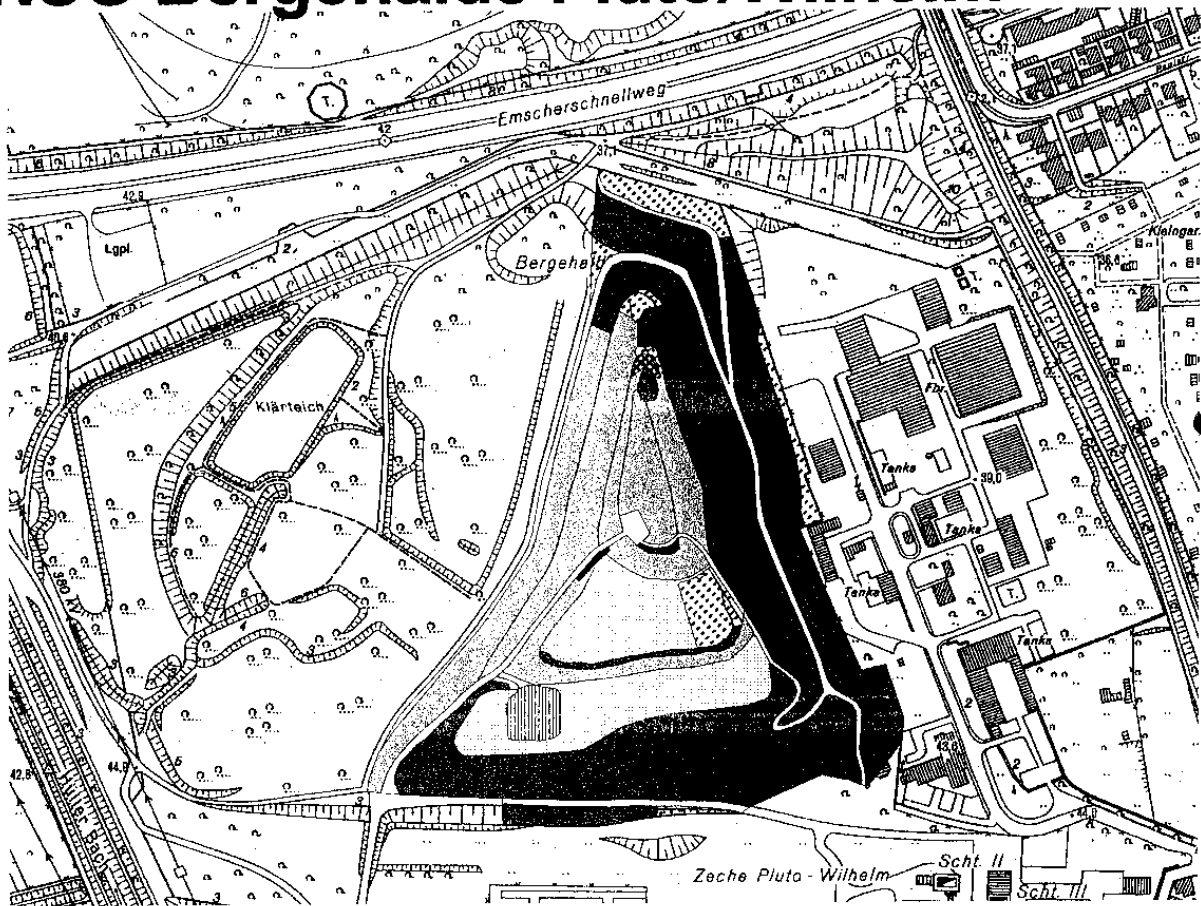


Noch ein Bild aus der noch heilen Halde.

Die CDU-Fraktion stellte im August 2007 eine Anfrage zur Halde, die im Umweltausschuss beantwortet wurde. Einiges aus den Antworten der Verwaltung: *Die Arbeiten werden von der Firma Heinrich Becker GmbH, Bottrop durchgeführt. Als zulässiges Schüttgut werden Schlacke, Kupferschlacke, Hausmüllverbrennungssasche, Recyclingmaterial und geogener Boden genommen. Das Schüttgut wird beprobt. Bisher wurden geschüttet: 3.500 t Schlacke, 53.800 t Kupferschlacke, 312.059 t 187.365 t (?) Hausmüllverbrennungssasche, 207.957 t Recyclingmaterial und geogener Boden genommen (?). Wegen einer Staubbelastung sind aus der Bevölkerung bisher keine Beschwerden laut geworden*

Eine lange Geschichte haben die Bemühungen um diesen Haldenbereich. Eine Menge dazu habe ich schon auf der CD „Natur & Landschaft in Herne“ beschrieben. In 2004 und 2005 regt sich wieder etwas. Bei der Vorstellung des Entwurfs zu einem Pflege- und Entwicklungsplan wurde über den Haldenbereich gesprochen. Es sind drei Halden, die auf der Karte zu erkennen sind: Die Plutohalde ist die in der Mitte. Die kleine dreieckige im Nordosten ist eine alte Bauschutthalde und im Westen liegt die Thyssenhalde. Hiltrud Buddemeier setzt sich für eine Ausweisung der Plutohalde als Naturschutzgebiet ein.

Pflege- und Entwicklungsplan NSG Bergehalde Pluto/Wilhelm



0 50 100 150 200 250 300 350 400 450 500 Meter



1:5.000

Legende

-  Forstpflge
-  Offenlandpflge
-  Wiesenmähd
-  Abpflanzung
-  Sukzession
-  Feuchtbereich
-  Weg
-  beispielbare Wiese

Karte 3 Maßnahmen

Stand: 112003
Bearbeiter: Richard Köhler

Biologische Station
östliches Ruhrgebiet 

LB Sitzung am Gutachten (?), Änderungsverfahren des Landschaftsplans - Das Blutströpfchen soll weiter segeln. Halden als Oasen für Mensch und Tier (Waz 22.01.2004)

Die Bergehalden Pluto-Wilhelm und Thyssen im Westen von Wanne sollen künftig verstärkt sowohl Erholung suchenden Menschen als auch einer selten gewordenen Tierwelt dienen.

Der Ausschuss für Umweltschutz hat gestern einem entsprechenden zweiten Entwurf- und Offenlegungsbeschluss der Planung zugestimmt. Mit Ausnahme des Vertreters der grünen Ratsfraktion, Dirk Gleba. Der hatte sich gegen eine im südwestlichen Abschnitt des Naturschutzgebietes vorgesehene „Liege- und Spielfläche“ ausgesprochen. Mit der Ausweisung einer ähnlichen Fläche am Fuß der Halde im benachbarten Landschaftsschutzgebiet sei ein solcher Bedarf bereits hinreichend Rechnung getragen, sagte Gleba.

Sprecher von SPD (Manuela Lukas) und CDU (Hans-Friedrich Schulz) verwiesen demgegenüber auf ausdrückliche Wünsche aus Kreisen der Öffentlichkeit. Unterstützung fand Dirk Gleba dagegen bei der Vorsitzenden des Landschaftsbeirates, Hiltrud Buddemeier, die ein „Ende der Population“ befürchtet, „wenn dort Fußball gespielt und gegrillt“ werden sollte.

Das Areal gilt nämlich nicht zuletzt als Refugium für mittlerweile rare Schmetterlingsarten wie etwa das Blutströpfchen. Stadtrat Jan Terhoeven versuchte sie zu beruhigen: „Das wird völlig geräuschlos ablaufen, für Randalierer ist der Weg sowieso zu weit.“

Geo (Das Artensterben läuft zumindest bei den Arten geräuschlos ab.

Terhoven in der Sitzung am 21.01. Die Veranstaltungen sollten nicht auf einer Berme stattfinden sondern auf der unteren Ebene, dort wo die Forensik hin soll. Wir meinen nicht, dass die jungen Menschen weite Wege machen um Veranstaltungen auf der Halde zu machen. Wir wollen hiermit nur anbieten.

In einer Werkszeitung stellte die BGA Lippe 1981 die Pluto Halde vor, wie sie nach Begrünungsmaßnahmen aussehen sollte. Es würde in Kürze der Bevölkerung als Erholungsraum zur Verfügung stehen. Auf der Halde wurden einfache Wege angelegt, die meist auf den Bermen lagen. Eine Menge an Bäumen wurde gepflanzt. Ein großer Teil von ihnen gab nach kurzer Zeit den Geist auf und verschwand.

Im östlichen Bereich der Halde machten sich Umweltsünden bemerkbar, die man bei der Schüttung der Halde mit eingebaut hatte. Kokerei spezifische Stoffe traten am Haldenfuß aus und mussten saniert werden. Die Halde blieb der Bevölkerung versperrt. Geöffnet wurde sie an einem Wochenende für Wissenschaftler der Uni Bochum und interessierten Laien, die ein Wochenende lang die Pflanzen und Tiere der Halde suchten und aufzeichneten. Die Bio Untersuchung ergab unter anderem 26 Arten der Roten Liste, also Geschöpfe, die vom Aussterben stark bedroht sind.

Hiltrud Buddemeier und ich haben auf der Halde, obwohl nicht erlaubt, unsere biologischen Studien betrieben und immer wieder auf den Erhalt des gesamten Haldenkomplexes hingewiesen. Jetzt nach 25 Jahren Ankündigung der Öffnung soll es wohl was werden. Wird bei der Öffnung ein Jubiläum gefeiert?



Die Fotos habe ich bei einer Begehung der Pluto-Halde mit dem Landschaftsbeirat gemacht. Im unteren Bereich sind einige Wege schon hergestellt. Ich habe festgestellt, dass ein bei uns früher seltenes Gras, das Land-Reitgras auf der Halde stark zugenommen hat und große Flächen bedeckt.

Bis auf die Thyssenhalde wäre somit alles in Ordnung. Ja, wenn die Thyssenhalde nicht wäre. In Trocknungsteichen wurden hier Gichtgasschlämme aus den Hochöfen des Schalker Vereins abgelagert, getrocknet und auf der Haldenfläche abgelagert. Dass bei dieser Bewirtschaftung Stäube entstanden, auch Feinstäube, hat niemand zur Kenntnis genommen.

Die abgekippten Massen sind durch Schwermetalle, Cadmium, Blei, Arsen und Anderem belastet. Der flüssige Schlamm wurde über 10 Jahre von 1973 bis 1983 verbracht. Um und auf der Halde hat sich ein Wald entwickelt, deren ältesten Baume heute ein Alter von 50 Jahren haben. Ein dichter junger Wald, der im besten Altern noch für hundert Jahre in voller Kraft stehen könnte, seine Wohltaten als Staubsammler, Luftbefeuchter und –verbesserer verbreiten könnte. Von Frau Buddemeier wurden in diesem Wald schon über hundert Orchideen der Art Breitblättrige Sumpfwurz gefunden. Auch andere seltene Pflanzen sind im Bereich der Halde zu finden.

Wegen der Schwermetallbelastung wurde für die Halde schon seit langen eine Sanierung gefordert. Sie steht im Verdacht eines Tages das Grundwasser zu verseuchen. Außerdem ist der Besitzer nach einem Gesetz verpflichtet die Fläche zu „rekultivieren“. Bis auf die eigentliche Teichfläche hatte sich aber die Natur die Fläche zurück erobert. Sie hat die Fläche ganz einfach renaturiert, mit wertvollen Pflanzen und Tieren versehen.

Bleibt noch die „Gefahr“ im Grundwasser. Die Deponie wurde 1983 letztmals beschickt. Das Grundwasser wurde in regelmäßigen Abständen untersucht. Die Aufzeichnungen, die ich öfter als Sprecher der SPD im Unterausschuss gefordert habe, und das 15 Jahre lang, haben nie größere Abweichungen ergeben. In den Jahren habe ich immer die Meinung vertreten, man solle die Teiche sanieren, den übrigen Wald aber in Ruhe lassen. Was die Grundwasserbelastung in diesem Bereich betrifft, so heißt es in einem Bericht der EG zum „Masterplan Emscher Zukunft“ im Jahr 2005, zum Bereich Hüller Bach / Dorneburger Bach: - das Grundwasser ist bezogen auf einige Schadstoffe ballungsraumtypisch belastet, insbesondere für die Parametern Sulfat und PAK - **insgesamt ist jedoch das Grundwasser angesichts der zahlreichen, altlastbedingten Schadstoffquellen deutlich geringer belastet, als zu erwarten wäre, also besser als sein Ruf.**

Der Dorneburger Bach fließt südlich am Fuß der Plutohalde vorbei und bei der Thyssenhalde in den Hüller Bach. Nach über 10 Jahren Stilllegung kommen die Betreiber dazu eine Stilllegung 2004 anzuzeigen. Jetzt musste darüber verhandelt werden, wie die Halde zu sanieren ist. In mehreren Bauabschnitten wird gerodet, Abdichten der Flächen gegen Eindringen von Regenwasser und Aufbringen einer Erdschicht. Die Oberflächenabdichtung erfolgt meist mit Kunststoffschichten. Darauf wurden 515.000 m³ Boden?? aufgebracht.

Zur Begrünung wird vorher noch „kulturfähiger Boden“ aufgebracht. Es gibt Leute, die meinen, hier würde ein großes Geschäft in Gang gesetzt und Abfallböden untergebracht, ergo eine Haldung auf der Halde. Das Ganze soll in 6 Jahren erledigt sein. Sechs Jahre Unruhe in der Landschaft, verbunden mit Lärm, Dreck und Staub. Verbunden mit der Waldvernichtung eine Sache, die uns teuer zu stehen kommt. Volkswirtschaftliche Ressourcen (Geld) werden hier vernichtet. Wer kann schon garantieren, wie lange die Abdichtung hält. Wenn bei dieser Form der Altlastensanierung, sie ist im Stadtgebiet häufig angewandt worden, die Natur nicht hilft, könnten die Befürchtungen um die Giftstoffe wohl in die Zukunft verlagert sein. Es könnte die Erblast sein, die wir auf unsere Nachkommen übertragen.

Für die nächsten 6 Jahre steht im Sachstandsbericht an den Ausschuss für Umweltschutz (13.04.2005): Der Antransport der Schüttgüter soll vom Hafen Grimberg aus über eine Baustraße

auf der ehemaligen Erzbahntrasse erfolgen. Weiter erfolgt eine Aufzählung der mit Stellungnahmen beauftragten Verbände, darunter der KVR, das Forstamt und Umweltverbände. Jetzt können die Rodungen beginnen.

Von den auf der Plutohalde von Menschen einst gepflanzten Bäumen sind viele wieder eingegangen, den Wald auf der Thyssenhalde hat die Natur geschaffen.



So sieht der Wald der Thyssenhalde 2007 aus. Eine öde Wüste, aus der der Wind die Feinstäube bläst. Eine Firma deckt den Boden mit Rostaschen ab. Natur ist vernichtet. Der Blick geht von der untersten Berme der Plutohalde.



Der Wald war über 70 Jahre alt als diese ca. 10.000 m² CO₂ –Senker vernichtet werden. Von Klimaschutz reden ist etwas anderes, als entsprechend zu handeln.



Auf der Plutohalde hat sich negativ an der Natur nichts verändert. Die Flora scheint artenreicher geworden zu sein Das Blutströpfchenwidderchen, ein Schmetterling ist eingewandert. Und das zu Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*) bedeckt 2007 große Flächen. Früher war es selten in Herne.



Von der Plutohalde geht der Blick über den vernichteten Wald und den Resser Wald zu einer weiteren Halde, die auf Hertener Gebiet liegt und von HERNERN gerne bewandert wird.



Zur Halde mit einer Gruppe der IG Bergbau aus Unser Fritz und ihrem Vorsitzenden, dem SPD Stadtverordneten Hans Geiger. Aus meiner Meinung zur Thyssenhalde habe ich dabei und in der anschließenden Versammlung keinen Hehl gemacht. Unten die Thyssenhalde.

Feuchtgebiet Wiedehopfstraße



Es war 1981, da lag dem Beschwerdeausschuss des Rates eine Beschwerde vor, in der ein Bürger darum bat, diesen Teich unter Schutz zu stellen. Er liegt östlich der Wiedehopfstraße. Es sieht nach heiler Welt aus.



Der Bürger hat mit seiner Befürchtung Recht behalten. Es wird weiter gekippt. Das Kippmaterial stammt zum Teil aus der Thyssenhalde und ist mit Schwermetallen verseucht. Damals ahnte ich nicht, dass die Haldung etwas mit der Thyssenhalde zu tun haben könnte.



Der Wasseraustritt am Haldenfuß an der Wiedehopfstraße sieht nicht nach natürlichem Wasser aus.



Foto WAZ am 7. Juni 2001 Vor dem Bau der Autobahn gehörte der westliche Teil des umrandeten Gebiets zur Thyssenhalde.

Auf dem Luftbild ist das Gebiet mit seiner Umgebung gut zu erkennen. Oberhalb der Bahnstrecke die alten Gebäude der Firma Wannit. Nördlich des Kanals der Resser Wald. Der bewaldete Bereich im Westen des eingezeichneten Gebiets gehörte mit zum Ablagerungsbereich der Thyssenhalde. Er wurde beim Bau der A42 von dieser abgetrennt.

Beim Bau einer Werkbahn, der weiße Bogen im Gebiet auf der Karte wurde Gleisdreieck genannt, wurden die abgetragenen kontaminierten Erden (Gichtgasmaterial) in den Bereich an der Wiedehopfstraße bis fast zum Waldfriedhof verbracht. Wo die giftigen Stoffe verblieben sind, die beim Durchstich der Autobahn durch die Halde angefallen sind, konnte bis heute nicht geklärt werden. Wollte oder konnte man keine Auskunft geben?

Vom Gutachter wird von Kokerei spezifischen Stoffen gesprochen. Außer Schwermetallen habe man PAK, BTX und Zyanide gefunden.

FEUCHTGEBIET an der WIEDEHOPFSTRASSE

Mitteilungen der Verwaltung

Stadtrat Dr. Trost beantwortet die Frage des StV Monno in der öffentlichen Sitzung des Beschwerdeausschusses am 19. 8. 1980 nach dem Stand der Angelegenheit - Bürgerantrag des Herrn Dirk Bloch wegen Erhaltung des Feuchtgebiets an der Wiedehopfstraße (BA 6/80) -:

Das Ordnungsamt hat sich mit Schreiben vom 12. 5. 1980 und 9. 7. 1980 an den Grundstückseigentümer gewandt mit der Frage, welche Vorstellungen er über die Nutzung des Grundstücks habe und ob evtl. eine Veräußerung des Grundstücks an die Stadt Herne möglich sei. Es antwortete die gräfll. Nesselrode-Reichenstein'sche Forst- und Rentei-Verwaltung, Herrnstein am 28. 7. 1980. Sie sieht keine unmittelbare Bedrohung des Feuchtgebiets durch eigene Interessen, möchte jedoch vor einer abschließenden Äußerung zunächst die Aufstellung des Landschaftsplanes durch die Stadt Herne abwarten.

Mit den Vorarbeiten ist der Kommunalverband Ruhr (KVR) beauftragt worden. Der KVR wird das Feuchtgebiet in den Geltungsbereich des Landschaftsplans einbeziehen, so daß zu gegebener Zeit auch eine grenzüberschreitende Sanierung (Stadt Gelsenkirchen, Kreis Recklinghausen) möglich wäre. Ein rechtsverbindlicher Landschaftsplan würde auch die Grundstückseigentümer binden.

Da ist man der Meinung, ein Stück Landschaft wäre gesichert, der Natur erhalten, sie könne sich nach vielen schweren Eingriffen erholen, da geht es schon wieder los. In der Sitzung des Landschaftsbeirat am 7. August 1989 legt die Verwaltung eine Maßnahme vor. "Sanierung der Altlast Wiedehopfstraße" heißt der Tagesordnungspunkt. Die Bergbau AG Lippe will die hier widerrechtlich von ihr aufgebrauchten Giftmassen, es handelt sich um Gichtgasschlämme die beim Bau des Gleisdreieck im Bereich Unser Fritz ausgelagert wurden, mit einer Kunststoffolie abdecken. Darüber soll Boden von 1 Meter Stärke aufgebracht werden. Dem Beirat wird der landschaftspflegerische Begleitplan erläutert. Danach greift die Maßnahme erheblich in das Feuchtgebiet ein. Es handelt sich dabei um den letzten Rest des Emscherbruches (Fleuthe). Es werden etwa 1 000 m² Fläche beeinträchtigt. Gegen die Maßnahme bestehen erhebliche Bedenken, die in der Diskussion angesprochen wurden. Der Beirat faßt folgenden Beschluß: "Der Beirat sieht keine Notwendigkeit für eine übereilte Sanierung. Eine unmittelbare Gefahr für die Umwelt besteht durch die Gichtgasschlämme nicht." Der Beirat verlangt die Durchführung eines wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahrens, in welchem durch entsprechende Gutachten die Bedeutung des Feuchtgebiets untersucht wird."

Bei der Bewertung und Sicherung der Giftstoffe wird unterschiedlich gehandelt. Die verteilten Stoffe im Bereich Gelsenkirchen, Herten und Herne bleiben liegen, der gleiche Stoff auf der Thyssenhalde kostet 80 Jahre altem Wald das Leben.

Auch in der Sitzung des Umweltausschuß am 14.11.89 wird der Stand der Dinge zur Kenntnis gegeben. Danach plant die Bergbau AG Lippe für eine auf dem Grenzbereich von Herne und Gelsenkirchen liegende Ablagerung Sicherungsmaßnahmen durchzuführen und den Neubau eines Pumpwerkes am Zusammenfluß der dort von Osten kommenden Fleuthe und eines aus westlicher Richtung fließenden Grabens. Auf fünf DIN A 4 Seiten hat die Verwaltung einen umfassenden Bericht vorgelegt. So habe ich durch Nachfragen auch erfahren was eine "Fleuthe" ist. Es handelt sich ganz einfach um den angeblich auf alten Karten zu findenden Namen des dort fließenden Bach. Warum findet er sich nicht auf neuen Karten? Wahrscheinlich, weil es diesen Bach kaum noch gibt.

Nach dem Bericht wurde am 23.12.1980 durch das Ordnungsamt der Stadt festgestellt, daß Anschüttungen vorgenommen wurden. Ich meinte dazu einiges sagen zu müssen und schilderte, das sich 1980 ein Bürger um den Erhalt des Gebiets bemühte und dieses der Verwaltung bekannt sein müsse. Dazu ließ ich vier Bilder herumgehen und führte weiter aus: Sie sehen auf den Bildern vier Stadien aus der Entwicklung dieses Gebiets und sehen daran wie brutal wir mit unserer Landschaft umgehen wie wir sie vergewaltigen und vergiften. Jetzt wollen wir sie noch in Plastik packen. Im Flächennutzungsplan ist der Bereich als Abpflanzungsfläche vorgesehen. Im Landschaftsplan ist das Entwicklungsziel die Erhaltung einer mit

natürlichen Landschaftselementen vielfältig ausgestatteten Landschaft. Sie soll erhalten und der natürlichen Entwicklung überlassen bleiben. Vorgesehen ist hier Landschaftschutzgebiet. Kommt es erneut zu den geplanten Maßnahmen, können wir das Gebiet vergessen, ist der schmale Streifen ökologisch kaum noch zu etwas Wert. Dann hätten wir uns die Energie zum Erhalt des Gelände sparen können.

Das erste Bild aus dem Jahr 1980 zeigt das Gebiet in einen ökologisch noch guten Zustand. Zwar ist zwischen der Fleuthe und einem Teich, der sich hier gebildet hat ein wassergebundener Weg angelegt, doch wächst hier eine Menge an Gebüsch und krautigen überwiegend Feuchtigkeit liebende Pflanzen. Diese werden an den Böschungen hinauf von anderen Arten abgelöst.

Auf dem nächsten Bild vom März 1981 ist der Jahreszeit entsprechend alles kahl. Die restlichen noch vorhandenen Büsche haben noch keine Blätter getrieben. Nur die Weiden blühen. Die "Weltverbesserer" haben aber schon zugeschlagen. Vom Norden dem Gelsenkirchener Gebiet her werden mehrere Meter hoch die Erdmassen über das Feuchtgebiet gekippt. Der Teich ist zum Teil verschwunden.

1983 ist nur noch die Fleuthe zu sehen. Über den Teich liegt ein eckiger lehmiger Haldenkörper. Ein "Landschaftsbauwerk" unter dem eine Lebensstätte (Biotop) wertvoller Pflanzen und Tiere begraben liegt und das in seiner eckigen Form so garnicht in die Landschaft paßt. Oben drauf wird

von Gelsenkirchen ein Rennplatz für Hunde angelegt.

Auf dem nächsten Foto vom August 1987 ist der Haldenkasten schon mit Pflanzen bestanden. Nicht die wertvollen Pflanzen aus den Feuchtbereichen, die Allerweltpflanzen, die sich überall zuerst ansiedeln und häufig sind, haben den Boden schon wieder in Besitz genommen. Die Böschung südlich der Fleuthe ist dicht mit Büschen bestanden. Die Fleuthe selbst ist nicht zu sehen. Sie ist dicht mit Wasserpflanzen zugewachsen. Wahrscheinlich ist wegen der durchgeführten Maßnahmen der Nährstoffeintrag aus dem Haldenkörper groß geworden und läßt so den Pflanzenbestand explosionsartig zunehmen.

So stand ich am 27.4.1990 im Gebiet um zu sehen, wie sich die im August des vergangenen Jahres angekündigten Maßnahmen ausgewirkt haben. Hinter mir waren die schwarzen Emscherdeiche zu sehen. Man war dabei diese zu erhöhen und zu verstärken. Bergsenkungen, auch noch zu erwartende von mehreren Metern machen die Maßnahmen notwendig. Das schwarze dazu genommene Material ist genau das, was man der Erde beim Abbau der Kohle mit entrissen hat und was die Senkungen zur Folge hat. Auf der hoch gelegenen Fläche, auf der ich stehe haben die Gehölze zugenommen, sind die Birken und Weiden größer geworden. Dadurch bedingt ist der Pflanzenbestand stellenweise nicht mehr so artenreich. Natternkopf, Tausendguldenkraut, Seifenkraut, verschiedene Disteln und die Nachtkerzengewächse sind aber noch in Vielzahl vorhanden.

Auf der anderen, der Gelsenkirchener Seite ist der Bewuchs an der Haldenböschung dichter geworden. Gehölze haben sich angesiedelt. Dabei steht auch die Buddleja, eine Pflanze aus dem fernen Osten, die als "Schmetterlingsstrauch" häufig in Gärten angepflanzt wird und jetzt häufig auf Brachen zu finden ist. Sie liebt die von der Sonne beschienenen Hänge und Brachen und wird inzwischen schon, als im Ruhrgebiet eingebürgerte Art angesehen. Über die Böschung zogen zwei Rehe langsam durch das Gebüsch, das schon eine gute Deckung bot. Wie kommen die Tiere hier hin? Ein anwesender Mann, er gab sich als Landschaftswächter aus Gelsenkirchen aus, sagte, er habe sie schon öfter beobachtet. So gibt es neben all dem Negativen doch immer noch etwas Erfreuliches zu berichten.

Nachdem die Rehe abgezogen waren, ging ich zur gleichen Böschung hinüber um mir auf der Herner Böschung den für den Bau des Pumpwerk angerichteten Schaden anzusehen. Ein gewaltiges schwarzes Loch war in die Böschung gerissen, Büsche und Bäume mit dem Räumer zusammengeschoben. Der Schwarze Em-scherdeich dahinter macht das Bild noch trostloser. Etwas weiter noch Osten liegt die "Gifthalde". Auch diese war nach der Ablagerung schon bewachsen. Jetzt war zur "Umweltsanierung" wieder alles was dort lebte abermals überkippt. Die schweren Fahrzeuge standen noch auf der Halde. Die Fleuthe, die in diesem Teil immer noch einen guten Eindruck machte, floß noch. Ihr Bett hatte man

wieder hergerichtet, zeigte aber kein Leben mehr.

Ihre Uferbereiche waren von den Bau-
fahrzeugen zerfahren. Hier wuchsen
vorher Wasserschwaden, Flußampfer,
Teich-Wasserstern und vieles andere.
Aus dem Haldenfuß sickerte eine giftig
aussehende orangefarbene Brühe. (3 Fo-
tos 27.4.1990).

Auch hier wird die Natur wieder ihren
grünen Mantel drüber decken, werden
die Schäden eines Tages nicht mehr
deutlich zu sehen sein. Eines können
wir aber aus dieser Geschichte lernen,
ein Verbrechen an der Umwelt fordert
immer das nächste heraus. Wie in einem
Krimi ist das. Ein Umweltkrimi an dem
wir alle nicht unschuldig sind.

Herne, 29.11.1991

Gutachten ergaben:

„Grenzwerte oft überschritten“

BAG Lippe lagerte Giftstoffe ab

Eine Verwaltungsmitteilung in einer nichtöffentlichen Sitzung des Hertener Planungsausschusses brachte es Mittwoch an den Tag. In einer Pressekonferenz des dortigen SPD-Ratsfraktionvorsitzenden Werner Kasperek erläuterte dieser am Donnerstag den Tatbestand: im Grenzgebiet Hertener, Gelsenkirchen und Herne (Sanierungsgelände Wiedehopfstraße, südlich des Windhunderennplatzes bis zum Kanal) hat die BAG Lippe zwischen 1980/1982 rund 32 000 cbm verseuchter Aushubmassen gekippt. 13 500 cbm lagern auf Gelsenkirchener Stadtgebiet.

Das Abkippen geschah mit einer 1980 erteilten Genehmigung des Regierungspräsidenten in Münster. Das Kippgut stammte von einer Gichtgasdeponie aus Herne, die zwischen dem Zecheengelände Unser Fritz 1/4 und dem Hafen Grimberg lag.

Aus einem von der BAG Lippe bei der Westfälischen Berggewerkschaftskasse bestellten Gutachten, das am 27. Juli 1983 vorlag, ging hervor, daß sich in dem Aushub auch Schwermetalle (Blei, Arsen, Zyanid und Cadmium) befanden. Das Material war Abfall aus Kokereien, Hutten und Gießereien, u.a. auch von Thyssen Schalker Verein. Aufgefallen ist dieser

„Fall“ nach dem Wegfahren in Herne.

Die Angaben des Gutachtens vom Juli 1983 veranlaßten den davon überraschten Regierungspräsidenten, ein weiteres Gutachten beim Staatlichen Amt für Wasser- und Abfallwirtschaft zu veranlassen. Dieses untersuchte Material aus der Herner Deponie und kam zu dem Ergebnis, „daß die Grenzwerte um ein Vielfaches überschritten seien“. Langfristig könne daraus eine starke Belastung des Trinkwassers erwachsen.

Dieses Gutachten lag – nach den Angaben aus Hertener – allen Verwaltungen seit Februar 1984 vor.

Beseitigung verlangt

Aus der Sicht der Stadt Gelsenkirchen genehmigte das Grünflächenamt 1982 das Abkippen von Boden guter Qualität. Im April 1983 habe die Stadt Kenntnis bekommen, daß eine „ganz geringe Menge“ von Gichtgasschlamm im gekippten Aushub vorhanden sei. Erst im Mai 1984, so Ordnungsleiter Waldemar Fichtner,

sei man dahinter gekommen, daß es sich um grobere Mengen handle. Deren umgehende Beseitigung hat die Stadt vom Regierungspräsidenten als Genehmigungsbehörde gefordert. Geschehen sei bisher noch nichts.

Nun will die Stadt zusammen mit Herne, Hertener und dem Kreis Recklinghausen diese Forderung wiederholen.

Gichtgasschlamm muß verschwinden

HERTEN. „Man könnte wirklich verzweifeln“, ärgerte sich Karl-Ernst Scholz (SPD) in der Sitzung des Ausschusses für Planung und Umwelt. Grund: Die neueste von der Bergbau AG Lippe bei der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (WBK) in Auftrag gegebene „Hydrogeologische Stellungnahme zu den Gichtgasschlammablagerungen in Herten Süd.“

Die WBK kommt nämlich wieder zu dem simplen Schluß, es könne zwar nicht ausgeschlossen werden, daß Cyanide ins Grundwasser gelangt seien, aber das sei doch halb so schlimm, da dieses Grundwasser ja ohnehin verunreinigt sei und zudem noch in die Emscher fließe. „Eine Ausbreitung des verunreinigten Grundwassers über die Emscher hinaus und die Schädigung irgendwelcher Einrichtungen ist daher nicht zu erwarten.“ Scholz betonte ebenso wie Sprecher der CDU, man werde am Ball bleiben und von der Forderung des Rates, den Schlamm zu beseitigen, nicht abrücken. Hans-Heinrich Holland (Grüne): „Ich kann die WBK-Schlußfolgerungen ohnehin nicht teilen, zumal die Meßwerte nur bedingt aussagekräftig sind. Wenn ich erst das Grundwasser abpumpe, dadurch die Fließgeschwindigkeit erhöhe, und dann Proben nehme, muß ich mich nicht wundern, wenn ich nur einen geringen Giftstoffanteil feststelle.“

Rechtlich pläusert
Zeitungsdr. 10. MAI 1985

Giftschlammkippe RE 11.10.85

Ohne Gutachten keine Sicherung

Auftrag an Geologisches Amt

(ezn) Das neue Gutachten über die Gefährlichkeit der Gichtgasschlammkippe in Hertens-Süd soll vom Geologischen Landesamt erstellt werden. Der Kreis Recklinghausen und die Stadt Gelsenkirchen werden die Kreisfelder Behörde im Auftrag des Regierungspräsidenten gemeinsam mit der Untersuchung beauftragen. In Münster wird zur Zeit noch über den exakten Untersuchungsauftrag beraten.

Regierungspräsident, Kreis RE, Stadt GE und die Bergbau AG Lippe, die den Giftschlamm - wie berichtet - rechtswidrig in Hertens und Gelsenkirchen abkippen ließ, hatten sich in einem Spitzengespräch auf die erneute Untersuchung geeinigt, um vor allem Fragen von Rat und Verwaltung in Gelsenkirchen zu beantworten.

Als Termin haben sich die Beteiligten „so schnell wie möglich“ gesetzt, denn die Zeit drängt aus zwei Gründen: Hertens Widerspruch gegen die Ordnungsverfügung von Oberkreisdirektor Pezely (der Schlamm kann liegenbleiben) hängt bereits

seit zwei Monaten und auch noch so lange „in der Luft“, bis das Gutachten vorliegt.

Vor allem aber, und darauf wies Rudolf Pezely im WAZ-Gespräch hin, werden die in seiner Verfügung der BAG Lippe auferlegten Sicherungsmaßnahmen vorerst nicht verwirklicht. Pezely: „Die Bergbau AG hat keine Rechtsmittel gegen meine Auflagen eingelegt, ist also bereit, den Schlamm mit Ton und Mutterboden abzudecken, das Gelände zu bepflanzen und eine Drainage anzulegen. Sie wartet jetzt natürlich, bis das letzte Wort gesprochen ist.“

Pezely bestätigte, daß die unter dem Schlamm liegende Altlast vom Geologischen Landesamt nicht untersucht wird: „Im Rahmen unserer Altlastensanierung nehmen wir diese Ablagerung eingehend unter die Lupe, das Verfahren läuft bereits.“ Befragt, was mit dem Gichtschlamm geschehe, wenn die Altlast abtransportiert werden müsse, bekannte der Chef der Kreisverwaltung: „Diese Möglichkeit halte ich für höchst unwahrscheinlich.“

Nach jahrelangem „Altlasten-Poker“

Herne gewinnt die „Schlamm-Schlacht“

WAZ 28.1.86 Von FERDI DICK

Der Stadt Herne bleibt der Rücktransport von 32 000 Kubikmetern verseuchten Bodens erspart. Aus der Thyssen-Halde stammende Gichtgasschlämme, die im Zuge von Gleisbauarbeiten in den Jahren 1981 und 1982 von der Firma Heitkamp zur Deponie an der Wiedehopfstraße gebracht worden sind (waz berichtete), verbleiben auf Gelsenkirchener und Hertener Gelände. Einen dahingehenden Bescheid des Regierungspräsidenten Münster erwartet der Chef des Herner Ordnungsamtes, Werner Schuchna, in Kürze. Es stehe zwar noch ein Gutachten des geologischen Landesamtes aus, doch sei dies ohne entscheidende Bedeutung. Ein jahrelanges Hin und Her zwischen den drei Ruhrgebietskommunen und dem Kreis Recklinghausen neigt sich wohl dem Ende zu.

Neben der Stadt Herne kann sich auch die Bergbau AG Lippe freuen. Schuchna berichtet, daß das Unternehmen allein vier Millionen Mark für den Rücktransport des verseuchten Bodens hätte aufwenden müssen, wenn die Entscheidung des Regierungspräsidenten anders ausgefallen wäre. So kommt die BAG mit den Auflagen davon, für eine Abdeckung der Schlämme zu sorgen und das Grundwasser im Deponiebereich Wiedehopfstraße zu beobachten.

Schuchna – diesmal um ein Altlastproblem ärmer geworden – ist froh, daß die Gründe, die die Stadt Herne ins Feld geführt hat, um von der Rückführung der Schlämme verschont zu bleiben, ihre Wirkung nicht verfehlt haben. „Wir haben argumentiert, daß der aus Herne stammende Boden nicht mehr auffindbar sei. Immerhin war die Deponie an der Wiedehopfstraße nach 81/82 fünf Meter höher geworden und das auf einer Fläche von 20 000 Quadratmetern.“

Der Chef des Herner Ordnungsamtes vertritt darüber

wirklich damit begonnen, auf der Deponie Boden abzutragen, wäre man auf eine Altlast gestoßen, gegen die Gichtgasschlämme harmlos sind.“ Entscheidender Faktor, alles so zu lassen, wie es ist, war nach Einschätzung Schuchnas der Umstand, daß die zu Rate gezogenen Gutachter eine Gefährdung von Menschen ausgeschlossen haben. Folgt man dem Herner Amtsleiter, könnte der Regierungspräsident demnächst die Deponie „Pluto-Halde“ an der Wilhelmstraße schließen. Schuchna: „Sie ist nur für den Fall aufgehalten worden, daß die Schlämme hätten zurücktransportiert werden müssen.“

Die Deponie „Pluto-Halde“ und die Richtung Emscherschnellweg liegende Thyssenhalde werden demnächst wieder die parlamentarischen Gremien der Stadt Herne beschäftigen. Im Flächennutzungsplan ist das Gelände als „Grünfläche“ ausgewiesen worden. Über die Frage, wie man eine der größten Altlasten des Stadtgebietes sanieren soll, herrscht jedoch nach wie vor

Neues Gutachten liegt vor

Gichtgasschlamm stellt keine Gefährdung dar

Geologisches Landesamt: Verhüttungsabfälle können bleiben

KREIS. Von den insgesamt 22 000 Kubikmetern Gichtgasschlamm, die die BAG Lippe von 1980 bis 1982 im 3-Städte-Eck Herten-Gelsenkirchen - Herne-Wanne widerrechtlich abgekippt hat, geht keine nachhaltige Gefährdung für das Grundwasser aus. Zu diesem Ergebnis kommt ein Gutachten der Geologischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen in Krefeld, das gestern auf der Sitzung des Kreisbauausschusses in Kernaussagen vorgestellt wurde. Das Gutachten bestätigt die Ordnungsverfügung von Oberkreisdirektor Pezely, daß der giftige Verhüttungsabfall an Ort und Stelle verbleiben kann und nicht abtransportiert werden muß.

RE-Zeitung 6.9.86

Der Schlamm bleibt liegen

Regierungspräsident zieht Schlußstrich unter Affäre

Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, des Kreises Recklinghausen und der Stadt Herten trafen sich beim Regierungspräsidenten in Münster, um hier eine Lösung für die Affäre Gichtgasschlamm zu finden. Gestützt auf ein Gutachten des Geologischen Landesamtes wurde beschlossen, daß der Gichtgasschlamm nicht abtransportiert werden muß. Aber es wurde auch festgehalten, daß die BAG Lippe diesen Schlamm dort ungenehmigt deponiert hatte.

Auswaschungen der Schlämme durch Grundwasser oder Niederschläge in nennenswerter Größenordnung seien nicht zu befürchten, so das Gutachten, zudem werde der Grundwasserstrom ohnehin in die Emscher geführt. Für den Recklinghäuser Teil der Schlammde-

ponie wurden dennoch eine Abdeckung mit Lehm oder Ton, Dränierung der Depotflächen, regelmäßige Proben des Grundwassers und ein Verbot der Grundwassernutzung vereinbart.

In seinem Ermittlungsbericht hatte der Staatsanwalt Anfang

des Jahres geschrieben, daß an der Wiedehopfstraße „Gichtgasschlämme abgelagert wurden, die als Schadstoffe unter anderem Zyanid, Blei und auch Arsen in bedenklichen Mengen enthalten.“

Buer, Horst. Westerholt 12.9.86

„Schlamm-Sünder“ bleiben straffrei

Der letzte Akt im Gichtgas-Drama

27.
7.
89

Gericht verhandelt in aller Stille

42 000 Tonnen Gichtgas-Schlamm wurden in den Jahren 1971 bis 1981 im Städtedreieck von Gelsenkirchen, Herne und Wanne-Eickel illegal abgekippt, der größte Teil davon auf Gelsenkirchener Gebiet. In aller Stille wurde jetzt vom Amtsgericht Recklinghausen der letzte Akt der 1984 entdeckten Umweltverschmutzung vollzogen. Das Fazit: Das Strafverfahren gegen die Umweltsünder wurde eingestellt – der Schlamm bleibt liegen.

Gegen Zahlung von Geldauflagen – das ist kein Bußgeld und gilt auch nicht als Vorstrafe – zwischen 6400 und 9000 DM wurde das Verfahren gegen die vier Beschuldigten bereits am 28. April dieses Jahres in nichtöffentlicher Sitzung eingestellt. Die Geldauflagen wurden fristgerecht erledigt, so daß mit Beschluß des Amtsgerichtes (das ist kein Urteil) vom 15. Juni die Angelegenheit für die Strafjustiz endgültig erledigt ist.

Die betroffenen Städte hatten bereits von sich aus auf

eine Strafverfolgung verzichtet. Der Regierungspräsident als Aufsichtsbehörde der kreisfreien Städte Gelsenkirchen und Herne sowie der Oberkreisdirektor in Recklinghausen hatten bereits 1985 verfügt: Der Schlamm kann liegenbleiben.

Die gezahlten Geldauflagen haben nach der Strafprozeßordnung den Charakter eines „Schadensausgleiches“. Wenn dieser geleistet ist, verzichtet die Justiz „aus fehlendem öffentlichen Interesse“ auf eine weitere Verfolgung.